

**Rede beim feierlichen Gelöbnis in der Ernst-Moritz-Arndt-Kaserne,
Hagenow, 19.11.2010**

– Es gilt das gesprochene Wort –

Sehr geehrter Herr Oberstleutnant Felten, liebe
Rekruten der 5. und 7. Kompanie des
Panzergrenadierbataillons 401, liebe Familien, sehr
geehrte Frau Kreistagspräsidentin, lieber Kollege
Monstadt, meine Damen und Herren,

mit dem Gelöbnis heute bekennen Sie sich zur
Bundeswehr – und meine Teilnahme ist ebenso ein
Bekenntnis zu Ihnen. Freiheit, Demokratie und
Sicherheit brauchen Schutz und müssen im Ernstfall
auch verteidigt werden. Sie verpflichten sich dazu.

Heute geloben Sie, „der Bundesrepublik treu zu
dienen“. Treue und Dienen, das sind Wörter, die ein
wenig angestaubt klingen. Aber das treue Dienen ist
unverzichtbar für unser Land. Jeder Bürger muss sich
darauf verlassen können, dass Sie zur Stelle sind, wenn
wir Sie brauchen. Und Sie müssen sich darauf
verlassen können, dass unsere Bürger dies anerkennen
und würdigen.

Das Vertrauen in unsere Streitkräfte ist groß. Nach einer Studie des Sozialwissenschaftlichen Instituts der Bundeswehr liegen sie auf der Vertrauensskala nach dem Bundesverfassungsgericht und der Polizei auf dem dritten Rang. 85 Prozent der Bürger stehen der Bundeswehr positiv gegenüber. Negativ eingestellt ist nur eine kleine Minderheit. Und dieses positive Bild in der Öffentlichkeit ist seit vielen Jahren nahezu ungetrübt.

Gleichwohl sprechen sich in Umfragen mehr als 70 Prozent gegen den Afghanistan-Einsatz aus. Der Verdacht liegt nahe, dass die Bürger ihre Soldaten besonders gern haben, wenn sie bei der Flut oder anderen Katastrophen Sandsäcke schleppen. Und die Bundeswehr ist wohl auch deshalb so beliebt, weil sie ein bedeutender regionaler Wirtschaftsfaktor ist.

Man verschließt gern die Augen davor, dass unsere Soldaten im Zeitalter der Globalisierung tausende Kilometer entfernt ihr Leben und ihre Gesundheit riskieren, damit wir zu Hause in Sicherheit, Frieden und Freiheit leben können.

Im Übrigen: Solange die Gelöbnisse der Rekruten nicht auf Marktplätzen gefeiert werden, sondern auf – verzeihen Sie mir den Ausdruck – schlichten Kasernenhöfen oder Sportplätzen, und zwar oft streng bewacht, so lange habe ich Zweifel an der Akzeptanz der Bundeswehr.

Sie gehören zur letzten Generation Wehrpflichtiger. Vielleicht werden Sie eines Tages Ihren Enkeln mit Stolz davon berichten. Auch das macht dieses Gelöbnis zu einem außergewöhnlichen Ereignis.

Ich wünsche Ihnen, dass Sie gute Erfahrungen machen in den nächsten Monaten Ihrer Dienstzeit und jederzeit den Respekt der Gesellschaft spüren. Ich wünsche Ihnen, dass Sie Kameradschaft erleben, von der ein Stück bleibt, und ich wünsche Ihnen, dass Sie mit Ihren Vorgesetzten klarkommen.

Sicher werden Sie nicht jeden Befehl gern ausführen und es trotzdem tun, weil beim Militär – im Gegensatz zur Politik – nicht alles endlos diskutiert werden kann.

Im Soldatengesetz heißt es: „Der Soldat muss seinen Vorgesetzten gehorchen. Er hat ihre Befehle nach besten Kräften vollständig, gewissenhaft und unverzüglich auszuführen.“

Und trotz des Eids, den Sie nachher sprechen, hat Gehorsam Grenzen. Blinden Gehorsam wollen wir nicht. Wenn Sie Zweifel haben, schauen Sie ins Soldatengesetz. Dort heißt es: „Ungehorsam liegt nicht vor, wenn ein Befehl nicht befolgt wird, der die Menschenwürde verletzt oder der nicht zu dienstlichen Zwecken erteilt worden ist.“

Das Auto des Chefs müssen Sie zum Beispiel nicht waschen.

Liebe Eltern,

im Augenblick sehen Sie Ihr „Kind“ nur am Wochenende. Nun ist es ja so, dass uns die Kinder nicht gehören, sie müssen und sie wollen weiterziehen.

Der Wehrdienst ist der Beginn eines langsamen Abschieds von zu Hause, eines Abschieds, der in Zukunft aber von ständigen Wiedersehen unterbrochen werden wird und deshalb nicht ganz so schmerzhaft ist. Und Ihr Kind ist ja hier in guten Händen.

Als Mitglied des Verteidigungsausschusses ist mir das Wohl der Soldaten und ihrer Angehörigen besonders wichtig. So engagiere ich mich im Bundesvorstand der Evangelischen Arbeitsgemeinschaft für Soldatenbetreuung und besuche regelmäßig die Familienbetreuungscentren.

Liebe Rekruten,

falls sich jemand von Ihnen entscheidet, länger zu dienen, verpflichtet er sich auch zum Auslandseinsatz. Ich habe Afghanistan zweimal besucht und dabei erlebt, wie riskant der Dienst ist. Ich bewundere jeden – ob Berufssoldat, Zeitsoldat oder Reservist –, der in diese gefährlichen Region geht.

Wir verteidigen in Afghanistan nicht nur unsere Freiheit, unsere Demokratie, unsere Werte. Wir verteidigen – das wird gern vergessen – auch unseren Wohlstand. Wenn der Welthandel lahm gelegt wird vom internationalen Terrorismus, wenn der Warenaustausch unterbrochen ist, wenn wir nichts mehr importieren und nichts mehr exportieren – dann spüren wir das alle.

Dass wir die Wehrpflicht aussetzen werden, hat auch mit neuen Bedrohungen zu tun: mit Terroristen. Wir brauchen eine Einsatzarmee. Und wir bauen unsere Streitkräfte auch deshalb um, weil wir wissen, wie groß die Belastungen für Soldaten im Auslandseinsatz sind.

Noch ein paar Beruhigungssätze für die Mütter der Jungs: Vielleicht lernt Ihr Sohn jetzt, was er bisher nicht lernen wollte oder musste. Wenn er bisher ein Total-Verweigerer gewesen ist, ein Total-Verweigerer der Ordnung – hier wird ihm das nicht mehr gelingen.

Und wenn er am Freitagnachmittag gut gelaunt ins Wochenende nach Hause fährt, dann liegt das sicher auch daran, dass er sich auf Ihre Kochkünste freut. Bei allem Respekt vorm Speiseplan der Kasernenkantine: Es geht nichts über „Futtern wie bei Müttern“!

Liebe Rekruten, Sie sehen, es gibt ein Leben außerhalb der Kaserne, es gibt Stunden zum Abschalten und auch zum Feiern. Genießen Sie die! Und dann seien Sie montagmorgens wieder einsatzbereit! Das ist kein Befehl – aber eine dringende Bitte.